

Thema: Der Roman der „Arbeiterliteratur“ als soziale Anklage

Aufgabe: Alfons Petzold: *Das rauhe Leben. Der Roman eines Menschen* (1920)

Verfassen Sie eine Textinterpretation.

Lesen Sie den Ausschnitt aus dem Roman von Alfons Petzold: „Das rauhe Leben. Der Roman eines Menschen“. Der Text wird Ihnen in Originalschreibung präsentiert.

Verfassen Sie nun die Textinterpretation und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Fassen Sie die Beschreibung der Briefübergabe und den Bericht der Frau zusammen.
- Vergleichen Sie die beiden Sprachebenen des Textausschnittes und analysieren Sie ihre Funktionen.
- Interpretieren Sie die aus dem Dargestellten ableitbare soziale Situation der Personen.

Schreiben Sie zwischen 540 und 660 Wörter.

Mustertext: TEXTINTERPRETATION

Der Roman „Das rauhe Leben. Der Roman eines Menschen“ von Alfons Petzold erschien im Jahr 1920, also in einer Zeit, in der, kurz nach dem Ersten Weltkrieg und einige Jahre vor der Weltwirtschaftskrise von 1929, weite Teile der österreichischen Bevölkerung in bitterer Not leben mussten.

Der Textausschnitt schildert eine Briefübergabe des Ich-Erzählers an eine Frau, die daraufhin von ihrem Bruder Pepi und dessen kleiner Tochter Roserl erzählt. Zunächst stellt der Erzähler die Frau vor, die mit ihrem „prächtigen Schnurrbart“ (Zeile 3) einen strengen Eindruck macht. Sehr detailliert folgt die Beschreibung der Wohnung. Alles deutet auf große Armut hin: Die Küche ist „stockdunkel“ und strömt einen „muffig-sauren Geruch“ aus, die Möbel sind abgewetzt und voller Sprünge, der Stuhl ist „wacklig“ (Zeile 8 ff.).

Alle diese Beschreibungen werden in der Standardsprache formuliert. Im Kontrast dazu steht der erste Satz in direkter Rede, die allein der Frau vorbehalten ist: „Jetzn habn dö Luadan in armen Pepi, a no am Gwissen!“ (Zeile 17 f.) Die Standardsprache bleibt auf die Dichtung beschränkt, das reale Leben der Frau und der gesamten sozialen Schicht, aus der sie stammt, drückt sich im Dialekt aus.

Wer sind „dö Luadan“, wer ist der „arme Pepi“, in welcher Weise haben jene den Pepi „am Gwissen“? Pepi ist der Bruder der Briefempfängerin, die Luder sind Ratten, und die haben Pepi auf dem Gewissen, weil sie seine kleine Tochter Roserl getötet haben, das Kind, das Pepi mit einem „Dienstmadl“ hatte. Da Pepi noch Geselle war und als „militärpflichtig“ jederzeit zum Heer einberufen werden konnte, war eine Heirat nicht möglich. Einer „Kostfrau“ im Waldviertel, die das Kind versorgte, musste Roserl übergeben werden (Zeile 29 ff.).

Eines Tags muss die „Kostfrau“ zum Steueramt – dem heutigen Finanzamt – in die Stadt. Ihr Bub soll auf Roserl, das „Bauxerl“, aufpassen (Zeile 40 ff.). Doch der lässt das drei Monate alte Kind allein im Stall zurück und geht „mit seine Freunderln auf Gaudee“. Die Dialektwörter „Bauxerl“ für „herziges kleines Kind“ und „Gaudee“ für Spaß, Vergnügen sind meiner Meinung nach nicht mehr unbedingt häufig im Gebrauch; „Gaudee“ höchstens in der mundartlichen Form „a Gaudi haben“.

Der Tod von Roserl und deren Auffindung durch die „Kostfrau“ werden drastisch geschildert. Die Frau sucht bei ihrer Heimkehr nach Roserl, geht schließlich in den Stall und „husch – springen glei a paar Ratzen bei ihr vorbei. In an Eck sights was Weißes, sie rennt draufzu und derkennt zu ihrn Schreckn die klane Rosl, voller Bluat, das Gsichtl und 's Halserl ganz zerbissen, 's hat si nimmer grührt, und wia nacher der Doktor kumman is, hat er a nix mehr tuan können. 's war scho tot“ (Zeile 48 ff.).

Die Schuld am Tod seiner kleinen Tochter gibt Pepi seiner „Ehmaligen“ (Zeile 63). Sie habe das Kind weggegeben, weil es für sie nur eine Last gewesen sei. Natürlich sucht man bei einer solchen Katastrophe Schuldige, aber eine ledige Dienstmagd in den Zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts hatte wahrscheinlich, zusätzlich zur möglichen sozialen Ausgrenzung als unverheiratete Mutter, große Probleme, Dienst und Kinderbetreuung zu verbinden.

Literaturräume

Lösungen zu Maturaraum 12

An die größere Schuld zu denken, die der herrschenden sozialen Ungerechtigkeit, dazu ist Pepi nicht imstande. Und auch die Briefempfängerin kann das nicht. Für sie ist Gott verantwortlich: „Manchmal kennt ma scho wirkli an dem durt obn zweifln!“ (Zeile 64 f.)

Was lässt sich aus dem Geschehen hinsichtlich der sozialen Situation der Personen ableiten? Der Monolog der Frau, die Beschreibung ihres Äußeren, die Darstellung der Wohnung, das Weggebenmüssen des Kindes und dessen Tod führen drastisch vor Augen, in welcher elenden sozialen Lage viele Menschen in der Zwischenkriegszeit ihr Leben fristen mussten. Die Ratten kann man über das konkrete schreckliche Geschehen hinaus auch als Symbol auffassen. Ratten sind vorwiegend negativ besetzt, mit Ekel, Abscheu und Krankheiten verbunden. Sie lösen Unbehaglichkeit und Angst aus. Pepi und die soziale Gruppe, zu der er gehört, werden sich davon nicht lösen können: Er hat sich zwar mit dem Geld eines Onkels eine Werkstatt einrichten können, aber „grad in an Haus, wo d’ Ratzen am hellichten Tag umatanzen“ (Zeile 61 f.).

(662 Wörter)